

Prototyp einer Web-Datenbank mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Universitätsmatrikeln

Ingo Runde

DOI: 10.2436/15.8040.01.174

Abstract

Ausgehend von dem auf der ICOS-Tagung 2005 in Pisa vorgestellten „Datenbankkonzept zur Erschließung mittelalterlicher und (früh)neuzeitlichen Personennamenmaterials“ wurde in Kooperation zwischen den Universitäten Duisburg-Essen und Paderborn der Prototyp einer Web-Datenbank zur Erfassung von Universitätsmatrikeln mit dem Endzeitpunkt um 1800 entwickelt. Exemplarisch wurden die bereits in Datenbankform erfassten Nameneinträge aus den Matrikellisten der Alten Universität Duisburg (1655-1818) in diese Datenbank überführt, in die nun Namenbestände weiterer Universitäten eingegeben werden können – zunächst ist dies für die Nameneinträge aus den Matrikeln der Universität Heidelberg (1386 bis zum Übergang an Baden 1803) geplant, bei denen auch die Aufnahme mittelalterlicher Nameneinträge und ihre Kompatibilität zu den neuzeitlichen Einträgen geprüft werden kann. Die Datenbank enthält neben den Nameneinträgen alle aus den Matrikeln zu entnehmenden Informationen (Ortsangaben, Einschreibe-Datum, Studienfach, Alter), die eingescannten Originalseiten zum paläographischen Abgleich sowie recherchierte biographische und bibliographische Informationen zu der jeweiligen Person. Neben der Verfolgung individueller Studienverläufe an mehreren Universitäten oder ganzer Studentengruppen, die gleichzeitig den Studienort gewechselt haben, können z.B. Statistiken über Studiendauer oder konfessionelle Zusammensetzungen zu verschiedenen Zeiten erstellt werden. Durch die Aufnahme der Matrikeln anderer Universitäten können die einzelnen Matrikelbelege dahingehend überprüft werden, ob sich der gleiche Name mehrfach findet, und ggf. diese Mehrfacheinträge einer Person zugeordnet werden, deren *peregrinatio academica* so nachvollziehbar wird.

Universitätsmatrikeln gehören nicht nur zu den wichtigsten Quellen für die universitätsgeschichtliche und genealogische Forschung, sondern bieten auch für weitere kultur- und sozialgeschichtliche, aber auch sprachgeschichtliche Ansätze ein breites Untersuchungsfeld. Durch die beachtliche Anzahl der hier überlieferten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Namen in Kombination mit hinzugefügten biografischen Informationen und einer gewissen Einheitlichkeit des Eintragsformulars eröffnen sich eine Reihe von Forschungsmöglichkeiten, wenn ein flexibler Recherchezugriff auf das Datenmaterial ermöglicht wird. Diese reichen bei der in der Web-Datenbank vorgesehenen Einbindung eingescannter Originalseiten bis hin zur Heraldik, wie anhand der Einträge von Adeligen in die Matrikelbände der Universität Heidelberg zu sehen ist (Abb. 1).



Abbildung 1. Eintrag der Söhne des Herzogs von Schleswig-Holstein am 20. August 1582 (Universitätsarchiv Heidelberg, RA 702/4 (1579-1662), fol. 14v., foto: Verfasser).

Hinzu kommt, dass es sich bei dem eingetragenen Personenkreis um eine relativ homogene und zugleich tragende gesellschaftliche Gruppe handelt, was die Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes erleichtert, ohne dass er einen randständigen Charakter erhält. Allerdings wurden in den Matrikeln sämtliche Mitglieder einer Universität verzeichnet, also auch *familiares* und *servitores* der eingeschriebenen Magister und Scholaren (Toepke I, 1884, XXVII). Im Falle des Dienstpersonals der Professoren erfolgte der Eintrag jedoch nicht systematisch, da es durch Dienstverträge und geleistete Eide bereits dem Rechtsverband der Universität unterstellt und eine zusätzliche Immatrikulation nicht zwingend nötig war (Rasche, 2000/2001, 40).

Bei der Gruppe der Studenten, die ebenfalls deren Erzieher und Diener umfasste, konnten auch für sie tätige Personen wie Buchdrucker, Apotheker, Perückenmacher etc. Eingang in die Matrikeln nehmen, was beständig Anlass zu Streitigkeiten zwischen Universität und Stadt gab, da diese dann als Universitätsbürger in den Genuss von Vorrechten wie bspw. Befreiung von städtischen Wachdiensten, Einquartierungslasten oder städtischen Abgaben kamen (Rasche, 2000/2001, 40).

Allein der Eintrag in das Matrikelbuch einer Universität dokumentierte lediglich die Zugehörigkeit zu dieser Institution, doch bildete er nicht zwingend die Voraussetzung hierfür. So galten bspw. in Heidelberg zu Beginn „alle Personen, die sich Lehrens und Lernens halber zur Universität begaben [...] als Glieder derselben und genossen deren Freiheiten und Vorrechte mit dem Momente, wo sie kurpfälzisches Gebiet betraten“ (Toepke I, 1884, XVI).

Die Universität behielt sich allerdings vor, nichtintitulierte Magistern und Scholaren die Unterstützung bei der Verteidigung ihrer Privilegien gegen Beeinträchtigungen durch Dritte zu versagen (Toepke I, 1884, XVI mit Anm. 2). Erst allmählich setzte sich hier seit dem Ende des 15. Jhs. die Ansicht durch, dass nur Immatrikulierte auch Angehörige der Universität seien. Es fehlen somit durchaus Namen von Dozenten und Studenten, die auf einen Eintrag verzichteten. Auch die zeitliche Zuordnung des Studiums kann fehlgehen, da sich manche Kandidaten erst kurz vor der Prüfung eintrugen. Dies führte zu normativen Eingriffen, die freilich zunächst nur den Versuch spiegelten, ordnend einzugreifen, jedoch kein Beleg dafür sind, dass diese Ordnung auch eingehalten wurde.

So legte bereits Kurfürst Ottheinrich im Rahmen seiner Reformen von 1558 für die Universität Heidelberg fest, „*das ein yder, er seie doctor, licentiat, magister, bacularius oder anderss, so sich inn unnd zu unser universitet begeben will, inn virzehen tagen oder uffs lengist dreienn wochen nach seinem ankhomen hierher sich dem rectori der universitet antzeygen, darauff wie gepührlich intituliren unnd einschreiben lassen unnd der universitet gewöhnlichen eyd thun soll, dann ohne denselben eyd soll keiner als ein glid der universitet geacht sein noch werden, auch ihrer gnaden, freiheyten unnd privilegien nit genissen, noch zu einigem standt, wesen, wirdenn oder lecturen zugelassen werdenn*“ (Universitätsarchiv Heidelberg, RA 2224 [1558], fol. 15 r.).

Wird auch in dieser Formulierung deutlich, dass primär der Eid als entscheidender Akt für die Zugehörigkeit zur Universität angesehen wurde, so drängten in Heidelberg bereits die ältesten Fakultätsstatuten darauf, dass niemand für eine Prüfung zur Erlangung akademischer Grade zugelassen bzw. promoviert werden solle, der nicht intituliert sei. Die Universitätsstatuten untersagten zudem die Abhaltung von Vorlesungen oder Übungen in Gegenwart von Nichtintituierten, denen darüber hinaus kein Universitätsmitglied Wohnung oder Kost gewähren durfte (Winkelmann I, 1886, 119). Er konnte weder in einer Burse noch von Dekanen der Fakultäten aufgenommen werden, bevor die Einschreibung beim Rektor stattgefunden hatte, der seinerseits bis zur Leistung dieses Formalaktes auch kein Zeugnis ausstellen durfte.

Doch selbst daran anschließende Verordnungen des Landesherrn, der seinen Bürgern unter Strafandrohung verbot, Nichtintitulierte zu beherbergen oder zu beköstigen, änderten nichts an dem Problem, dass de facto einige Studenten in den Hauptmatrikeln fehlten und nur aus anderen Quellen zu ermitteln sind. Zudem waren Art und Umfang des Matrikeleintrags durchaus Schwankungen unterworfen, sodass auch hier bisweilen Informationen anderweitig beschafft werden müssen. Hierzu können zumeist Nebenmatrikeln in Form von Mitgliedslisten der Fakultäten, Kollegien oder Nationen herangezogen werden (Giessler-Wirsig/Böhm-Klein, 2006, 167).

Diese biografisch sehr interessanten Informationen sollen auch Aufnahme in die Matrikeldatenbank finden können. Dies resultiert schon daraus, dass ein wichtiger Bestandteil bei ihrer Entwicklung die über Jahre von Dr. Manfred Komorowski (Universitätsbibliothek Duisburg-Essen) für die Alte Universität Duisburg (1655-1818) aufgebaute bio-bibliografische Access-Datenbank ist (Abb. 2).

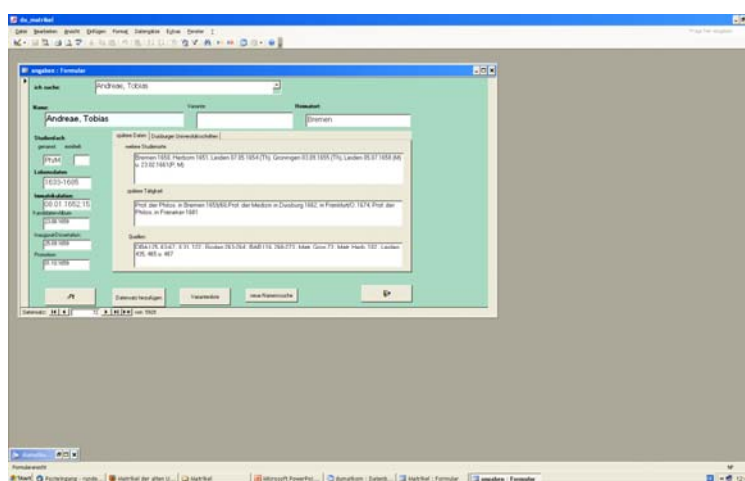


Abbildung 2. Format der prosopografisch angelegten bio-bibliografischen Datenbank der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen mit Angaben zu Studienorten, späteren Tätigkeiten und Quellenbelegen.

Die bio-bibliografische Datenbank konnte mit den Inhalten einer Web-Edition der Duisburger Universitätsmatrikel verknüpft werden, die im Rahmen eines DFG-Projektes unter der Leitung von Prof. Dr. Eckehart Stöve (Universität Duisburg-Essen) unter Mitarbeit von Dr. Wijnhoven (Maastricht) und Dr. Komorowski (Universitätsbibliothek Duisburg-Essen) die alte Buchedition von Wilhelm Rotscheidt (1938) in einer überarbeiteten Fassung der Öffentlichkeit präsentierte (Komorowski, 2007, 273ff.). Der zweifache Ansatz aus Edition und prosopografischer Aufarbeitung bot sich bei dem Duisburger Namenbestand aufgrund seiner Geschlossenheit in einem Album und der übersichtlichen Anzahl von Studierenden an. Das im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland im Teilbestand „Universität Duisburg“ (Nr. 172) aufbewahrte „*Album Studiosorum Universitatis Duisburgensis*“ beinhaltet insges. 5938 Einträge auf 570 Seiten, beginnend mit dem ersten Eintrag aus dem Jahr 1652: „*Anno 1652, octavo die Ianuarii, sex sequentes philosophiae studiosi primi nomina sua huic albo inscribent*“ (Abb. 3) – also immerhin drei Jahre vor der feierlichen Eröffnung der Duisburger Universität 1655.

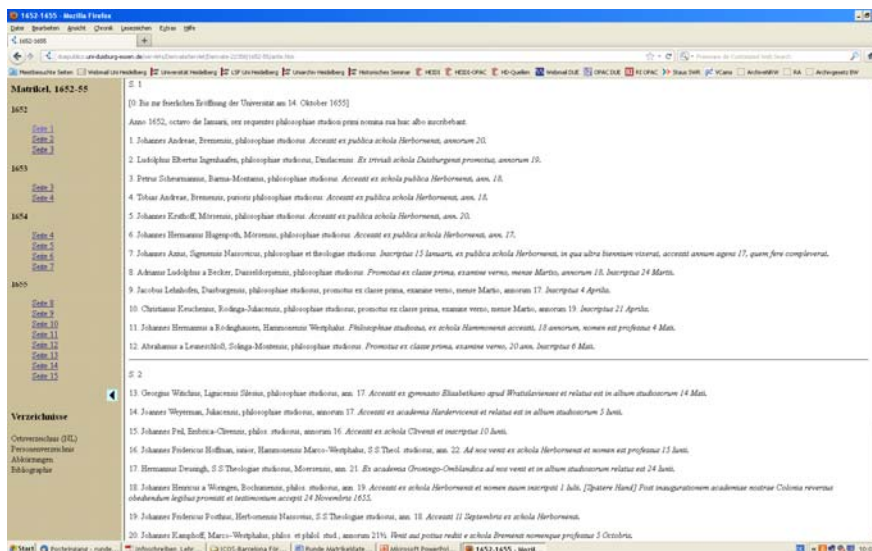


Abbildung 3. Online-Edition der Matrikel der Alten Universität Duisburg (<http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=20541>).

Die meisten Einträge in die Matrikel der Universität stammen von Studierenden an dieser Universität, wobei wie eingangs erwähnt auch hier nicht jeder, der sich in die Matrikel eingetragen hat, ein Student war. Es finden sich auch Lektoren, Gärtner, Pedelle, Tanzmeister, Fechtmeister etc. Die Einträge in die Matrikel sind pro Rektorat und Universitätsjahr eigenhändig erfolgt.

Diese eigenhändigen Einträge verursachten bei den Editionen eine Reihe von Lesefehlern, was den Gedanken aufkommen ließ, in einer Web-Edition auch die Überprüfung der Lesungen durch eingescannte Originalseiten zu ermöglichen.

So entstand im Rahmen einer Transferarbeit an der Archivschule Marburg das auf den Internet-Seiten des Nordrhein-Westfälischen Landesarchivs abzurufende „Datenbankkonzept zur Erschließung personenbezogener Archivgüter vom Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts durch Digitalisierung, Datenaustausch und Lemmatisierungsverfahren“ (Runde, 2003), welches auch auf dem Internationalen Namenkundekongress in Pisa 2005 vorgestellt wurde (Runde, im Druck). Der Zeitschnitt um 1800 bietet sich mit dem Ende des Alten Reiches und den Umbrüchen nach der Französischen Revolution sowie während der Napoleonischen Kriege auch für eine spezielle Matrikeldatenbank an, da er für die Universitätslandschaft ebenfalls eine deutliche Zäsur bildet. Dabei ist ein an der jeweiligen Universitätsgeschichte orientierter Endzeitpunkt zu wählen – bspw. im Falle der Alten Universität Duisburg deren Auflösung 1818 oder bei der Universität Heidelberg der Übergang an Baden 1803 (Wolgast, 1986, 87f.).

Das Datenbankkonzept selbst ist eine Weiterentwicklung der Access-Datenbank mittelalterlicher Personen und Personengruppen (ADMP), die 1999 auf dem Internationalen Namenkundekongress in Santiago de Compostela vorgestellt werden konnte (Runde/Voigt, 2002). Ausgehend von Vorgängerversionen, die bis auf Lochkarten in die 60^{er} Jahre zurückreichen (Schmidt, 1973; Althoff, 1977; Geuenich, 1986), wurden durch das MS-Access-Format erstmals Karteikartenansichten und durch relationale Datenbank-Elemente die Möglichkeit zur Verknüpfung der Einzeleinträge mit Abbildungen von Originalseiten geboten, welche die Kontrolle der Namentranskription am Bildschirm ermöglichen (Abb. 4).

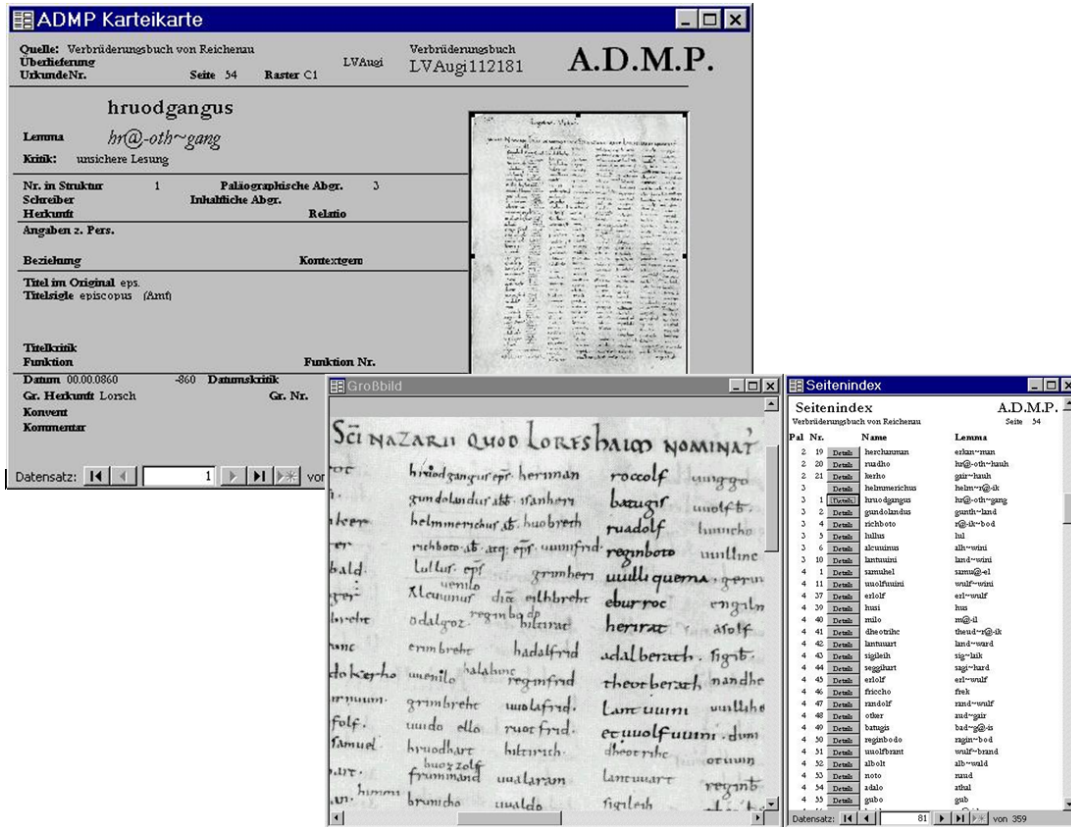


Abbildung 4. Weiterentwicklung der Datenbank mittelalterlicher Personen und Personengruppen (DMP) auf der Basis von MS-Access (ADMP) mit Karteikartenansicht und der Möglichkeit zur Verknüpfung der Einzeleinträge mit Abbildungen von Originalseiten (Runde/Voigt, 2002).

Die ADMP diente somit als technisch/strukturelles Vorbild für die nun in einer Prototyp-Fassung erstellte internettaugliche Matrikeldatenbank der Alten Universität Duisburg, die in Kooperation zwischen dem Universitätsarchiv Duisburg-Essen, der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen und dem Informatiklehrstuhl von Prof. Stefan Böttcher an der Universität Paderborn nach dem Konzept der Marburger Transferarbeit (Runde, 2003) von Dr. Rita Hartel (Universität Paderborn) in den Jahren 2009-2010 weiterentwickelt wurde (Abb. 5).

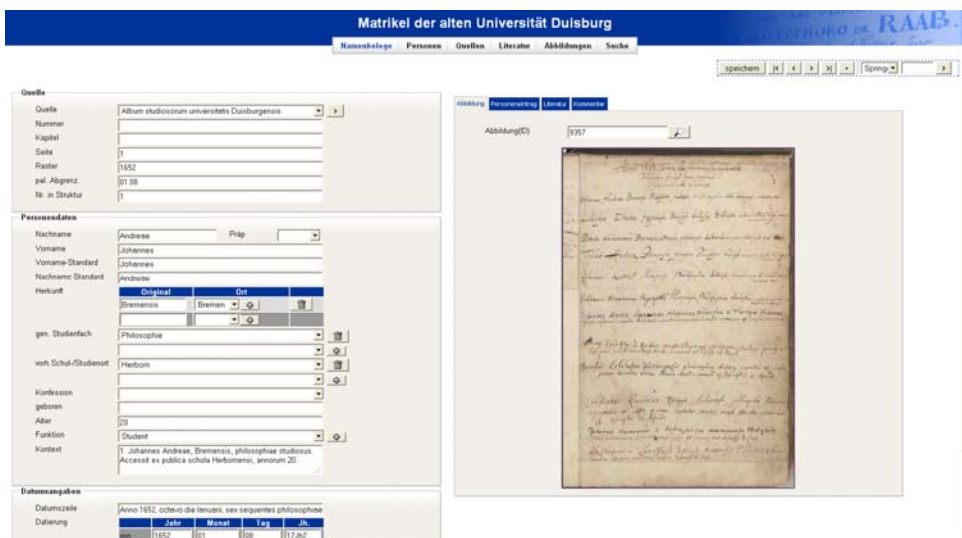


Abbildung 5. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Namenbelegseite

Wie man hier sehen kann, geht die Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln wie die ADMP vom jeweiligen Einzeleintrag in den Hauptmatrikeln aus und versucht, die kompletten Kontextinformationen zusammen mit einer möglichst differenzierten Datierung zu liefern, die auch eine Suche in Halbjahresschritten ermöglicht. Zugleich bietet sie eine Verknüpfungsmöglichkeit zu personenbezogenen Daten, die aus der bio-bibliografischen Datenbank gespeist und im Feld Kommentar hinterlegt werden (Abb. 6).

Abbildung | Personeneintrag | Literatur | **Kommentar**

Kommentar

*11.08.1633, Studium in Bremen 1650, Herborn 1651, Leiden 07.05.1654 (Th), Groningen 03.09.1655 (Th), Leiden 05.07.1658 (M), Duisburg 15.08.1659 (Ph, M), am 23.08.1659 im Kandidatenalbum der Mediziner, Dr. phil. am 11.09.1659, Dr. med. am 25.09.1659, Leiden 23.02.1661 (Ph, M), Professor der Philosophie in Bremen 1659 bis 1660, der Medizin Duisburg 1662, in Frankfurt/Oder 1674, Prof. der Philosophie in Franeker 1680, + 05.01.1685. Wohl Bruder von 1.

Lit.: DBA I 25, 63-67 u. II 31, 122 ; BAB I 16, 268-273 ; Roden 263-264

Abbildung 6. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Namenbelegseite – Registerdatenblatt Kommentar

Da es sich hier um die Edition des Matrikelverzeichnisses einer Universität handelt, kommen Mehrfacheinträge zu einer Person noch nicht häufig vor, doch sobald wie geplant die Matrikeln anderer Universitäten hier einfließen, wird es besonders wichtig sein, kontrollierte Bezüge zwischen den jeweiligen Einzeleinträgen und den identifizierten Personen herzustellen, um die *peregrinatio academica* (grundlegend Schwinges, 1986; zuletzt Irrgang, 2002, 191) anhand der aufeinander abfolgenden Einträge sichtbar machen zu können.

Matrikel der alten Universität Duisburg

Namenbeleg | **Personen** | Quellen | Literatur | Abbildungen | Suche

speichern | K | < | > | X | | Spring

Person

Nachname: Andreae
Vorname: Tobias
Variante:
Heimatort: Bremen
Funktion:
Lebensdaten:

Zusatz	Geb.-Jahr	Zusatz	Stirbe-Jahr
	1633		1685

Taufe:

Tag	Monat	Jahr

Beerdigung:

Tag	Monat	Jahr

Studium

gen. Studienfach: Philosophie
Medizin
em. Studienfach:
Immatrikulation:

Tag	Monat	Jahr
09	01	1652

Kandidaten-Album:

Tag	Monat	Jahr
03	08	1659

Inaugural-Dissertation:

Tag	Monat	Jahr
25	09	1659

Promotion:

Tag	Monat	Jahr
01	10	1659

Lesen Daten: Duisburger Universitätsbibliothek | Detail

Bibliographie: Disp. phil. inaug. explicans naturam et phaenomena cometarum 1659 - Disp. med. inaug. explicans casum epilepticum 1659 - Weitere Diss. unter seinem Namen:
Anmerkungen: Die Daten zum Kandidatenalbum, zur Disputation u. zur Promotion beziehen sich auf Andreas' medizinische Promotion.

Abbildung 7. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Personenseite

Dies geschieht in der gesonderten Tabelle „Personen“, die auf den zu einer Person zugeordneten Einzeleinträgen und den bio-bibliografischen Angaben basiert (Abb. 7). Doch hier wird erst in einem zweiten Schritt intensiver gearbeitet werden können, wenn die Datenbank eine kritische Masse von Matrikeleinträgen mehrerer Universitäten enthält. Gleiches gilt für die angelegten, aber noch nicht inhaltlich ausgeführten Tabellen zu Matrikelquellen und

-literatur, die zu einem Online-Hilfsmittel für alle in diesem Segment forschenden Wissenschaftler werden sollen. Zunächst geht es jedoch um möglichst präzise Sammelarbeit einzelner Einträge, was zurück zur Tabelle mit den einzelnen Namenbelegen weist.

Wie erwähnt verursachen die nicht selten eigenhändig durchgeführten Einträge oftmals Probleme bei der Lesung. Daher bietet die Datenbank online die Möglichkeit zur Überprüfung der Lesung am Original. Hierzu wurden im Auftrag des Universitätsarchivs Duisburg-Essen die Seiten des Matrikelalbums im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf digitalisiert und für die Web-Datenbank in einer lesbaren und dennoch gut abrufbaren Größe abgelegt (Abb. 8 und 9).

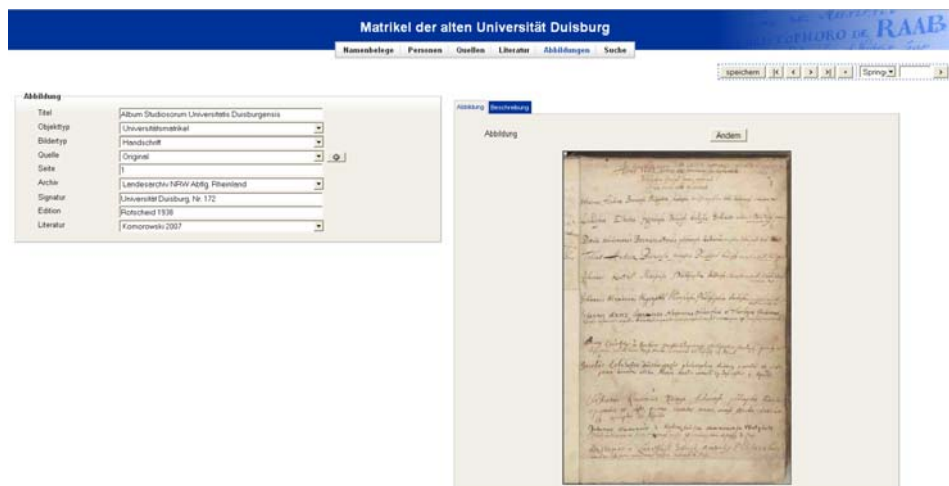


Abbildung 8. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Abbildungsseite

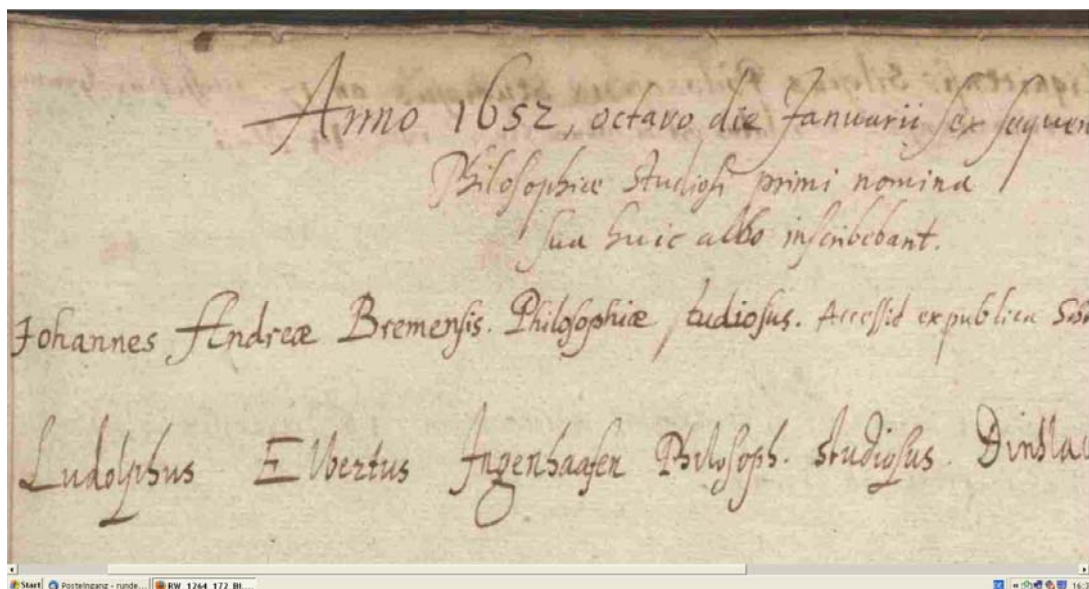


Abbildung 9. Vergrößerung der digitalisierten Matrikelseite am Bildschirm

Die Liste der nacheinander eingetragenen Personen kann jedoch nicht nur im Original, sondern auch in einer tabellarischen Ansicht betrachtet werden, in der ausgehend vom jeweiligen Namenbeleg im Registerdatenblatt „Personeneintrag“ eine Tabelle der nachfolgenden Einträge angezeigt wird (Abb. 10).

The screenshot shows the 'Matrikel der alten Universität Duisburg' web interface. It features a search bar at the top right and a navigation menu. The main content is divided into several sections: 'Quelle' (Source), 'Personendaten' (Personal data), 'Datumsangaben' (Date information), and 'Personeneintrag' (Person entry). The 'Personeneintrag' section displays a table of 'Personenbezug' (Person references) with columns for 'Nachname' (Surname), 'Vorname' (First name), 'Seite' (Page), 'Abj.' (Abjuration), and 'Nr. in Str.' (Number in list). The table lists various individuals, including 'Ludolphus Eberlus', 'Scherumannus Petrus', 'Tobias Andreae', 'Knutthoff Johannes', 'Hugengoth Johannes', 'Axius Johannes', 'Becker Adrianus', 'Lahnhofen Jacobus', 'Krechenius Christianus', 'Rödinghausen Johannes', 'Leunschlotz Abrahamus', 'Witschus Georgius', 'Weyteman Joannes', 'Pell Johannes', 'Hoffman Johannes', 'Deusingh Hermannus', 'Waringen Johannes', and 'Posthus Johannes'.

Abbildung 10. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Namenbelegseite – Registerdatenblatt Personeneintrag mit Liste der nachfolgenden Personeneinträge.

Von jeder Namenzeile aus kann wiederum zum jeweiligen Volleintrag gewechselt werden. Hintergrund dieser Funktion ist die Suche nach erkennbaren Gruppen, die evtl. gemeinsam die Universität wechselten. Um solche Netzwerke sichtbar zu machen, soll diese Gruppensuche so eingestellt werden, dass die Einträge nicht in der gleichen Reihenfolge und nicht direkt beieinander stehen müssen. Dabei ist es natürlich wichtig, dass die Datenbank über eine kritische Masse von Namen verfügt. Diese ist auch eine Voraussetzung für andere Untersuchungsansätze wie bspw. die konfessionelle Verteilung von Studenten zu verschiedenen Zeiten oder überregionale namenkundliche Untersuchungen von in den Matrikeln genannten Personen- und Ortsnamen.

Doch bereits die Aufnahme eines Matrikelverzeichnisses und seine Aufbereitung als Datenbank mit integrierter Ansicht der Originalseiten bringt praktische Vorteile bei der Recherche mit sich und kann die Forschung durch einen rascheren weltweiten Zugriff auf das Namenmaterial ohne Bestellung von zum Teil seltenen Editionen und weite Archivreisen zur Einsichtnahme der Originalseiten erleichtern. Allein bei den Duisburger Einträgen finden sich zudem bereits Hinweise auf die *peregrinatio academica*, indem sich Studenten nach einem Aufenthalt an einer anderen Universität wieder bei der Ausgangsuniversität einschrieben – bspw. um zu promovieren. Dies lässt sich am Beispiel der Namensuche „Andreae“ zeigen. So war Tobias Andreae zwischenzeitlich für ein Jahr (1658) in Leiden (*Lugdunum Batavorum*), bevor er wieder nach Duisburg zurückkehrte.

Die Einträge Nr. 4 und 39 können also letztlich derselben Person Tobias Andreae zugeordnet werden (Abb. 11). Bei Aufnahme der Matrikeln aus Leiden in die Web-Datenbank dürfte ein weiterer Einzelbeleg zur Person hinzugefügt werden können. Mit einem Klick auf den Eintrag Nr. 39 gelangt man übrigens zu dem jeweiligen Nameneintrag mit allen Kontextinformationen.

Matrikel der alten Universität Duisburg

Namenbelege Personen Quellen Literatur Abbildungen Suche

Namenbelege

Nachname: Andreae
 Vorname:
 Kontext:
 Herkunft: Original Ort (keine Auswahl)
 Datierung: von bis

Personen

Nachname:
 Vorname:
 Geburtsjahr:
 Sterbjahr:
 weitere Studienorte:
 spätere Tätigkeiten:
 suchen

Suche nach ähnlichen Namen

Nachname:
 Vorname:
 suchen

Suchergebnis

Gehö	Nachname	Vorname	Kontext	Ort	Von Jahr
>	Andreae	Johannes	1. Johannes Andreae, Bremensis, philosophiae publicae schola Herbomensis, annorum 20.	Bremen	1652
>	Andreae	Tobias	4. Tobias Andreae, Bremensis, juris philosophiae studiosus. Accessit ex publica schola Herbomensis, ann. 18.	Bremen	1652
>	Andreae	Tobias	29. Tobias Andreae, Saxo Bremensis, 15 Augusti. Veniebat Lugduno-Batavorum ad capessendum gradum in medicina et phi.	Saxo Bremensis	1659

Abbildung 11. Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln: Suche (nach Stichwort „Andreae“).

Die am Beispiel von Tobias Andreae aufgezeigten Beziehungen der Universität Duisburg zur Universität Leiden sind ein gutes Beispiel dafür, dass der europäische Kontext besonders gewinnbringend für die Erforschung der *peregrinatio academica* durch eine Matrikeldatenbank sein wird. Doch neben der räumlichen Ausdehnung des Projektes ist ein inhaltlicher Aspekt zu bedenken. Denn während sich im Falle von Leiden – jedenfalls bei einem europäischen Rahmen – die Frage erübrigt, ob wir es mit einer Institution zu tun haben, deren Matrikeln in die Web-Datenbank der Universitätsmatrikeln aufgenommen werden sollen, gibt es eine Reihe von Akademien oder Hohe Schulen, bei denen sich diese Frage der Abgrenzung stellt. Hierbei könnte das Promotionsrecht als limitierender Faktor dienen, der auch inhaltlich zu rechtfertigen wäre.

Grundsätzlich muss sich ein solches Projekt die Frage stellen, ob es zunächst möglichst breit, dafür jedoch relativ flach erschließt oder ob es sich bei maximaler Tiefenerschließung auf einen bestimmten Raum oder auf Zeitabschnitte beschränkt. Da der besondere Wert einer solchen Namensammlung darin besteht, Wanderungsbewegungen von einzelnen Studenten oder gar von Gruppen deutlich zu machen, wird eine flache, jedoch möglichst breite Erschließung präferiert.

Durch eine größere räumliche Breite verschärft sich das bei Universitätsmatrikeln ohnehin durch die länderübergreifende Wanderung von Studenten und Magistern latent vorhandene Problem der unterschiedlichen Namensschreibungen im germanischen, romanischen und slawischen Sprachraum. Da die Auffindbarkeit der Namen von zentraler Bedeutung ist und es sich bei der Namenlemmatisierung um ein recht komplexes Thema handelt, haben wir hierfür einen besonderen Bereich im Projekt vorgesehen, der auf diesem Kongress in einem gesonderten Beitrag mit dem Titel „Namenlemmatisierung in der Web-Datenbank mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Universitätsmatrikeln“ (Böttcher/Hartel/Hawicks) erläutert wird.

Literaturverzeichnis

- Althoff, Gerd. 1977. Zum Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in der historischen Personenforschung. *Freiburger Universitätsblätter* 52, 17-32.
- Giessler-Wirsig, Eva; Böhm-Klein, Johanna. 2006. Universitäts- und Hochschulmatrikeln. In: Wolfgang Ribbe / Eckart Henning (ed.), *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung*. 13. überarb. Aufl. Inzingen bei Rothenburg, 167-170.
- Geuenich, Dieter. 1986. Eine Datenbank zur Erforschung mittelalterlicher Personen und Personengruppen. In: Neithard Bulst / Jean-Philippe Genet (ed.), *Medieval Lives and the Historian. Studies in Medieval Prosopography*. Kalamazoo, 405-417.
- Irrgang, Stephanie. 2002. *Peregrinatio academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert*. Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 4. Stuttgart.
- Komorowski, Manfred. 2007. Duisburger Studenten der frühen Neuzeit: Zur neuen Edition der alten Duisburger Universitätsmatrikel. In: Dieter Geuenich / Irmgard Hantsche (ed.), *Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655-1818*. Duisburger Forschungen 53. Duisburg, 271-292.
- Rasche, Ulrich. 2000/2001. Über die deutschen, insbesondere die Jenaer Universitätsmatrikeln. *Genealogie* 25, 29-46 und 84-109.
- Rotscheidt, Wilhelm (ed.). 1938. *Die Matrikel der Universität Duisburg 1652-1818*. Duisburg.
- Runde, Ingo. 2003. *Datenbankkonzept zur Erschließung personenbezogenen Archivguts vom Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts durch Digitalisierung, Datenaustausch und Lemmatisierungsverfahren*, Marburg.
- Runde, Ingo (im Druck). Ein Datenbankkonzept zur Erschließung mittelalterlichen und (früh)neuzeitlichen Personennamenmaterials durch Digitalisierung, Datenaustausch und Lemmatisierungsverfahren. In: Maria Giovanna Arcamone (ed.), *Atti del XXII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche (XXII ICOS, Pisa 2005)*. Pisa.
- Runde, Ingo; Voigt, Tobias. 2002. Neue Möglichkeiten der EDV bei der Erforschung mittelalterlicher Personennamen. In: Ana Isabel Boullón Agrelo (ed.), *Actas do XX congreso internacional de ciencias onomásticas (XX ICOS, Santiago de Compostela 1999)*. A Coruña, 1249-1264.
- Schmid, Karl. 1973. Arbeitsbericht zum Projekt ‚Personen und Gemeinschaften‘ im Sonderforschungsbereich 7: ‚Mittelalterforschung‘. *Frühmittelalterliche Studien* 7, 377-391.
- Schwinges, Rainer Christoph. 1986. *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches*. Stuttgart.
- Toepke, Gustav (ed.). 1884-1916. *Die Matrikel der Universität Heidelberg 1386-1870*, 7 Bände. Heidelberg.
- Winkelmann, Eduard (ed.). 1886. *Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Erster Band: Urkunden*. Heidelberg.
- Wolgast, Eike. 1986. *Die Universität Heidelberg 1386-1986*. Berlin / Heidelberg / New York / London / Paris / Tokyo.

Ingo Runde
Universität Heidelberg
Deutschland
runde@uniarchiv.uni-heidelberg.de